

dem 1100 Kinder alle durch 94 Tests geprüft wurden, die das ganze psychische Gebiet umfaßten, fand sich das *G* überall, doch bei verschiedenen Tests verschieden groß; z. B. beim schnellen Tippen nur 5% dafür, dagegen beim Aufsuchen eines allgemeinen Gesetzes aus bloßen Tatsachen 65%. Einige sehen in dem *G* die Intelligenz, Sp. selbst die verwendbare geistige Energie. Auf das *S* fallen z. B. die Sinnesleistungen, die motorischen, das Gedächtnis. In besonderen Fällen ist ein spezifischer Faktor ein Gruppenfaktor, indem sich verschiedene Leistungen teilweise überdecken. Ein solcher ist der Faktor *V*: es ist in Wirklichkeit die Fähigkeit, die gesehene Gestalt mit ihrem Sinn zu verbinden. Zu den Gruppenfaktoren gehören *M* für praktische Leistungen, *X* für die Ausdauer. Ein allgemeiner Faktor für alle Arten von Gedächtnis war nicht zu finden. Andere Faktoren greifen auf den Willen über; so ist *P* die Perseveration oder eine Art Trägheit beim Übergehen auf ein anderes Thema; *O* die Instabilität des *G*; *W* ist von Bedeutung für gute moralische Eigenschaften, soziale Tugenden, etwa die Ausdauer. Sp. vermutet, daß durch diese neuen Faktoren, deren Größe genau berechnet werden kann, die meisten Strebefähigkeiten, Temperamente, Typen aus der Psychologie verschwinden würden, was angreifbar ist. Berechtigt ist sicher seine Schlußfolgerung, daß die Vereinigung der bewährtesten Typenteilungen mit der Korrelationstechnik dieses Gebiet der Psychologie auf eine festere Grundlage stellen wird, etwa vergleichbar mit dem gegenwärtigen hohen Stand der Intelligenzbestimmung, die so reiche Früchte gezeitigt hat.

Das glänzende Werk, gleich ausgezeichnet durch Berücksichtigung der besten alten Psychologie wie der neuesten Entwicklungen der Psychologie aller Länder und auch des common sense, verdient wärmste Empfehlung.

J. Fröbes S. J.

de Iriarte, M., Juan Huarte de San Juan und sein „Examen de Ingenios“. Ein Beitrag zur Geschichte der differentiellen Psychologie (Span. Forsch. d. Görres-Ges. 2. Reihe, 4. Bd.). gr. 8<sup>o</sup> (208 S.) Münster 1938, Aschendorff. *M* 9.80; geb. *M* 11.80.

I. hat hier mit unsäglichem Fleiß alles gesammelt, was über den Verf. des berühmten Buches heute noch gefunden werden konnte. Zunächst eine Übersicht über den reichen Inhalt. Kap. 1 behandelt das *Persönliche*: Heimat, Familie, Universitätsstudium, wobei die hervorragende wissenschaftliche Tätigkeit der Universität Alcalá gewürdigt wird, wo Huarte 1559 seine Studien mit dem Doktor der Medizin abschloß. Das Buch, das ihn berühmt machte, erschien erstmals 1575, mußte nach der 4. Aufl. wegen Angriffen vor der Inquisition teilweise umgearbeitet werden. Kap. 2 bringt die *Geschichte des Buches*. Neben den vielen Ausgaben im Spanischen und Französischen erfolgten Übersetzungen ins Italienische, Englische, Lateinische (Leipzig), Holländische, Deutsche (von Lessing). Verf. beschreibt eingehend 69 Ausgaben, die er selbst nachgeprüft hat. Kap. 3 sucht die Quellen des Buches auf. Recht zahlreich sind die Zitate aus Werken älterer Autoren, aus Aristoteles, Cicero, Galen, Hippocrates, Plato. Die damalige wissenschaftliche Bewegung in Spanien wird vorgeführt. Es ergibt sich, daß ihr Einfluß auf Huarte nicht groß ist. Sein Streben nach Unabhängigkeit ließ das nicht zu.

Das wichtigste Kap. ist natürlich das über *Inhalt und Thema des Buches*. Das für den Psychologen Interessanteste ist etwa: H. stellt

aus eigenen Erfahrungen und vielen anderen Tatsachen fest, daß jede Wissenschaft ihre besondere Begabung erfordert; den weiteren Grund für die verschiedene Verstandesbegabung sieht er in den Temperamenten, die er nicht weiter untersucht. Die hier entscheidenden Kräfte der Seele sind nach ihm Verstand, Gedächtnis und Phantasie. Das starke Gedächtnis führt er auf das feuchte Temperament zurück; die starke Phantasie auf das hitzige; den starken Verstand auf das trockene. Zum Gedächtnis sind aus den Wissenschaften zuzuordnen die Sprachen, theoretische Rechtswissenschaft, positive Theologie, Arithmetik; zum Verstand scholastische Theologie, theoretische Medizin, Dialektik, Natur- und Moralphilosophie, praktische Rechtswissenschaft; zur Phantasie die Künste, Predigt, praktische Medizin, Mathematik, Kriegskunst usw. Diese Teilungen werden sehr eingehend durchgeführt; so verlangt etwa in der Medizin die Theorie starken Verstand und Gedächtnis; die Praxis guten Verstand und Einbildungskraft; sehr selten ist einer gleichzeitig in Theorie und Praxis bedeutend. Zur Eugenik würden wir rechnen seine Ausführungen darüber, daß Klima und Ernährungsverhältnisse großen Einfluß auf die Vererbung haben.

H. bekämpft das übermäßige Vertrauen auf die Autorität großer Autoren, wie des Aristoteles; Erfahrung und Vernunft sind ihm wichtiger. Sehr eingehend behandelt er auch pädagogische Fragen; er verlangt, daß die Art der Begabung bei jedem Kind festgestellt werde, um danach die Art des Studiums zu bestimmen; die Notwendigkeit guter Studienpläne, die Auswahl guter Lehrer. Nach seiner Ansicht ist Pflege und Erziehung des Geistes zugleich Pflege und Erziehung des Charakters. Seine Betonung des Temperamentes findet I. übertrieben.

Im Kap. über das *Fortleben des Buches* heißt es unter anderm: Unter den wissenschaftlichen spanischen Büchern kommt ihm kein zweites an Verbreitung gleich. Auch im Deutschland des 18. Jahrh. war es die Quelle für sehr viele Schriften über Temperament, Begabungen und Charaktere. Nach der abschließenden Beurteilung ist H. einer der 12 Pairs der spanischen Philosophie im 16. Jahrh. Das Erscheinen des Buches sei der Geburtstag der differentiellen Psychologie.

Die *Bedeutung* des Buches ist schon durch die Tatsache der allgemeinen Anerkennung in so vielen Ländern sichergestellt. Für die Geschichte der Psychologie ist die Darstellung, die es hier durch I. gefunden hat, ein großes Verdienst. Selbstverständlich sind in der heutigen Wissenschaft die meisten Fragen weiter geführt. Die Dreiteilung der Begabung war wohl schon zu allen Zeiten bekannt; heute würde man unter ihnen das Gedächtnis gesondert stellen, Phantasie und Verstand dagegen als Abarten des Verstandes koordinieren, wobei Phantasie den Sinn der produktiven schöpferischen Intelligenz hat, genau wie schon bei Huarte. Lesenswert bleibt der Versuch, nach der verschieden starken Beteiligung der Fähigkeiten die praktischen und theoretischen Wissenschaften einzuteilen. Das Studium der vorliegenden Arbeit wird besonders die historisch eingestellten Leser sehr befriedigen.

J. Fröbes S. J.

Del Boca, S., *Finalismo e necessità in Leibniz* (Pubbl. d. Scuola di filos. d. R. Univ. di Roma 10). gr. 8<sup>o</sup> 228 S.). Florenz, Sansoni. L 30.—.

Das Buch bietet bedeutend mehr als der Titel andeutet, nämlich